



STIFTUNG
PREUSSISCHER
KULTURBESITZ

Pressemitteilung

Berlin, 8. November 2010

Ausstellung: Der Berliner Skulpturenfund.

„Entartete Kunst“ im Bombenschutt

Museumsinsel Berlin

Museum für Vor- und Frühgeschichte – Neues Museum

Unmittelbar gegenüber dem Berliner Roten Rathaus in der historischen Mitte Berlins wurden im Jahr 2010 bei archäologischen Grabungen elf Skulpturen der Klassischen Moderne geborgen. Dieser spektakuläre Fund wirft ein neues Licht auf den Verbleib der Kunstwerke, die im Rahmen der nationalsozialistischen Beschlagnahmeaktion „Entartete Kunst“ den Museen entzogen und in Ausstellungen verhöhnt wurden und die bis heute verschollen sind.

Die bisher verloren geglaubten Werke werden **ab dem 9. November 2010** im Neuen Museum auf der Museumsinsel Berlin präsentiert:

- Otto Baum, Stehendes Mädchen, 1930
- Otto Freundlich, Kopf, 1925
- Karl Knappe, Hagar, 1923
- Marg Moll, Tänzerin, um 1930
- Emy Roeder, Schwangere, 1918
- Edwin Scharff, Bildnis der Schauspielerin Anni Mewes, 1917/1921
- Gustav Heinrich Wolff, Stehende Gewandfigur, 1925
- Naum Slutzky, Weibliche Büste, vor 1931

Bisher noch nicht identifizierte Werke:

- Stehende Gewandfigur mit Traube
- Männlicher Torso
- Männlicher Kopf

Öffnungszeiten:

So – Mi. 10 bis 18 Uhr

Do – Sa 10 bis 20 Uhr

Eintritt 10 Euro, erm. 5 Euro

Der Zutritt erfolgt mit einem Zeitfensterticket.

Buchung unter www.smb.museum/neuesmuseum, unter Tel. 030/266 42 42 42 (Mo – Fr 9–16 Uhr) oder an der Museumskasse, Bodestraße, 10178 Berlin.

S M
B Staatliche Museen
zu Berlin

be  Berlin

Stiftung Preussischer Kulturbesitz
Der Präsident
Referat Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit
Leiterin: Dr. Stefanie Heinlein
Referentin: Birgit Jöbstl
Von-der-Heydt-Str. 16–18
D-10785 Berlin
Tel 00 49/ (0)30/ 266 41 14-40 /-1441
Fax 00 49/ (0)30/ 266 41 2821
pressestelle@hv.spk-berlin.de
www.preussischer-kulturbesitz.de

Staatliche Museen zu Berlin
Generaldirektion
Mechtild Kronenberg
Leiterin der Abteilung Presse,
Kommunikation und Sponsoring
www.smb.museum

Anne Schäfer-Junker
Presse
Stauffenbergstraße 41
D-10785 Berlin
Tel 00 49/ (0)30/ 266 42 3402
Fax 00 49/ (0)30/ 266 42 3409
presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Der Regierende Bürgermeister
von Berlin
Senatskanzlei – Kulturelle
Angelegenheiten
Pressestelle
Tel 0049 (0)30 90 228 203

Zur Ausstellung erscheint eine **begleitende Publikation** mit der Beschreibung der Fundumstände sowie mit Angaben zu den Künstlern und den Werken:

Der Berliner Skulpturenfund. „Entartete Kunst“ im Bombenschutt

Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Matthias Wemhoff.

Schnell und Steiner, Regensburg 2011, ISBN 978-3-7954-2463-3

Die Künstler und ihre Werke

Otto Baum

Leonberg 1900–1977 Esslingen

Ausbildung als Motorenschlosser, 1924–1927 und 1930–1933 Studium der Bildhauerei an der Kunstakademie Stuttgart, u.a. bei Ludwig Habich. In der NS-Zeit Lebensunterhalt durch Porträtgemälde. Umfangreiches Nachkriegswerk in abstrahierenden und abstrakten Formen. Seit 1946 Leiter der Bildhauerklasse der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart.

Stehendes Mädchen, 1930

Bronze, Höhe: 65 cm, Signatur: BAUM 30

Die Stehende ist in vereinfachten schweren Körperformen dargestellt, einer für die Zeit um 1930 verbreiteten Stilform. Eigentümlich sind in diesem Zusammenhang die kecke Kopfdrehung und die üppige Frisur der dargestellten Frau. Die Bronze wurde der Berliner Nationalgalerie 1931 vom Verlag Hermann Recken-dorff, Berlin, geschenkt. 1937 hat man sie beschlagnahmt und in der Wanderausstellung „Entartete Kunst“ 1937–1938 in München, Berlin, Leipzig und Düsseldorf ausgestellt. Der Verbleib der Bronze war unbekannt.

Otto Freundlich

Stolp 1878–1943 Lublin-Maidanek

Abgebrochene Studien der Zahnmedizin, Kunstgeschichte und Kunst. Zahlreiche Ortswechsel, 1909–1914 in Paris. Teilnahme an avantgardistischen Kunstausstellungen. Tätig als Maler, Glasmaler, daneben ein schmales bildhauerisches Werk. Hauptthema war der Kopf, der ihn zu unterschiedlichen Stilisierungen anregte. 1924 Rückkehr nach Paris. „Aufstieg“ 1929, Freundlichs erste Monumentalplastik und eine der ersten abstrakten Skulpturen eines deutschen Künstlers. 1939/40 Internierungslager; kurzfristige Freilassung; 1943 Verhaftung, Ermordung im Konzentrationslager Lublin-Maidanek.

Kopf, 1925

Terrakotta, schwarz glasiert, Fragment ursprüngliche Höhe: 31 cm,

Signatur: OF 25

Der männliche Kopf, der auf einem kräftigen Hals sitzt, ist in seiner Ausformung reduziert und stilisiert. Unter den Kopfplastiken, die Freundlichs bildhauerisches Werk prägen, handelt es sich hier um eine zurückhaltende Version. Die Terrakotta befand sich im Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, genauso wie der bekannteste Kopf Freundlichs, Der neue Mensch, der auf dem Titel des diffamierenden Führers zur Ausstellung „Entartete Kunst“ abgebildet ist.

Max Sauerlandt, der Direktor des Hamburger Museums, hatte besonders viele Skulpturen erworben, die später der Beschlagnahme als „entartete“ Kunst zum Opfer fielen. In dem Spielfilm „Venus vor Gericht“ des Regisseurs Hans Zerlett von 1941 wurde der Terrakottakopf als Ausstattungstück verwendet, um eine jüdische Kunsthandlung mit „entarteter“ Kunst zu charakterisieren. Die Plastik galt als zerstört.

Karl Knappe

Kempten 1884–1970 München

1902–1908 Studium der Bildhauerei an der Gewerbeschule und der Akademie in München. 1910 Mitarbeit bei Georg Wrba in Dresden, 1911/12 Villa Massimo, Rom. In München tätig als Bildhauer, Medailleur und Glasmaler in expressionistischem Stil. Bauplastiken. 1930 Professur für Bildhauerei an der TU München, 1933 Entlassung. 1944 Zerstörung des Ateliers. Nach dem Krieg Rehabilitation, bedeutende bauplastische Arbeiten.

Hagar, 1923

Bronze, Höhe: 50,5 cm

Der Bronze Hagar ging eine in Holz geschnitzte Version voraus. Die Komposition der schmal aufragenden Frauengestalt erklärt sich aus den Materialbedingungen der Erstfassung. Im Werk Knappes spielen religiöse Themen eine wichtige Rolle. Die Frauenfigur mit Kind stellt, gemäß dem Titel, eine biblische, alttestamentliche Gestalt dar. Die Sklavin Hagar hatte Abraham einen Sohn geboren. Knappe stellt dar, wie sie vor Sara, der kinderlosen Ehefrau Abrahams, zu flüchten versucht.

Die Bronze, die sich in der Staatsgalerie Stuttgart befand, wurde 1937 beschlagnahmt und war in der Wanderausstellung „Entartete Kunst“ 1937–1939 in Hamburg, Stettin, Halle, Waldenburg, Chemnitz, Frankfurt a.M., Wien und Weimar ausgestellt. Der Verbleib der Bronze war unbekannt.

Marg Moll

Mühlhausen (Elsass) 1884–1977 München

Privatstudien der Malerei und Bildhauerei; 1905 bei dem Maler Oskar Moll, den sie 1906 heiratete. 1907/08 in Paris waren die Molls Mitbegründer der Académie Matisse. Marg Moll war die einzige Bildhauerschülerin von Henri Matisse. 1919–1932 in Breslau, wo Oskar Moll an der Akademie, zuletzt als Direktor, tätig war. 1928 Malunterricht bei Fernand Léger in Paris. 1932 Umzug nach Düsseldorf und 1936 nach Berlin; innere Emigration. 1949 Bekanntschaft mit Henry Moore. Expressives Spätwerk.

Tänzerin, um 1930

Messing, Höhe: 65 cm, Signatur: Marg Moll

Durch ihren Aufenthalt in Paris 1928 lernte Marg Moll die neuesten kubistischen Entwicklungen in der Bildhauerei kennen. Es gab Kontakte zu Alexander Archipenko, Constantin Brancusi und Ossip Zadkine. Anschließend gestaltete Moll Plastiken in stilisierten Formen mit Art Déco-Anklängen, die häufig in glänzendem Messing ausgeführt wurden; dazu gehört die Tänzerin. Die um 1930 entstandenen Skulpturen können als der Höhepunkt ihres Werkes eingeschätzt werden. 1931 gelangte die Tänzerin in die Sammlung des Schlesischen Museums der Bildenden Künste in Breslau. Dort wurde sie als „entartet“ beschlagnahmt und in der Ausstellung „Entartete Kunst“ 1937–1938 in München und Berlin präsentiert.

Wie der Kopf Otto Freundlichs wurde die Statuette in dem Spielfilm „Venus vor Gericht“ des Regisseurs Hans Zerlett von 1941 als Ausstattungsstück verwendet, um eine jüdische Kunsthandlung mit „entarteter“ Kunst zu charakterisieren. Die Messingfigur hatte nach der Münchner Ausstellung den Reif, den die linke Hand hielt, verloren. Sie galt als verschollen.

Emy Roeder

Würzburg 1890–1971 Mainz

Studium der Bildhauerei in München und Darmstadt bei Bernhard Hoetger. 1915 Übersiedlung nach Berlin, 1919 Heirat mit dem Bildhauer Herbert Garbe. Meisterschülerin der Akademie der Künste bei Hugo Lederer, gleichzeitig Teilnahme an Ausstellungen der Secession und der Novembergruppe. 1936 Villa-Romana-Preis, Florenz. Roeder blieb in Italien, 1944 Internierung. 1949 Rückkehr nach Deutschland, Lehrtätigkeit an der Landeskunstschule Mainz.

Schwangere, 1918

Terrakotta, Fragment, ursprüngliche Höhe: 80,5 cm

Die Schwangere von 1918 war eine der ersten eigenständigen Werke Emy Roeders; 1920 erhielt die Künstlerin dafür den Preis der Akademie der Künste Ber-

lin. Die Figur wurde im Folgejahr von der Kunsthalle Karlsruhe erworben. 1921 schnitzte Roeder in Oberammergau eine Holzversion der Schwangeren (Museum im Kulturspeicher, Würzburg). Die stilisierte Halbfigur der Schwangeren kann als eine der eindrucksvollsten expressionistischen Frauendarstellungen in der Bildhauerei gelten. Das Besondere ist, dass sie von einer Frau geschaffen wurde. Die junge Künstlerin mag dabei ihre eigene Lebenssituation in der Partnerschaft mit Herbert Garbe thematisiert haben. Über einem vasenartig gestalteten Körper ragt das ernste, schmale Gesicht mit den riesigen Augen auf. Ein Tuch umfängt den Kopf und bestärkt den madonnenhaften Eindruck der Gestalt.

Die Terrakottaplastik wurde in der Kunsthalle Karlsruhe beschlagnahmt und war in der Ausstellung „Entartete Kunst“ 1937 in München zu sehen. Sie galt als verschollen.

Edwin Scharff

Neu-Ulm 1887–1955 Hamburg

1904–1907 Studium der Malerei an der Akademie der Künste, München. 1912/13 in Frankreich, Übergang zur Bildhauerei. Soldat im Ersten Weltkrieg. Beteiligt an der Münchner Räterepublik, seit 1919 in Berlin. 1922–1932 Professur für Bildhauerei an den Vereinigten Staatsschulen, Berlin. 1933 Beurlaubung, Zwangsversetzung an die Düsseldorfer Kunstakademie, Entlassung 1937. 1946 Berufung an die Landeskunstschule Hamburg.

Bildnis der Schauspielerin Anni Mewes, 1917/1921

Bronze, Höhe: 37,5 cm, Signatur: ES 21

Während des Ersten Weltkriegs entwickelte Scharff einen von französischen Vorbildern beeinflussten schnittig-dynamischen Stil, den er für Aktstatuetten, Torsi, aber auch Porträts benutzte. Einige dieser Bildnisse, z.B. von Max Liebermann und Lovis Corinth, waren in der Weimarer Republik recht bekannt. Dies trifft auch für die Bildnismaske der Schauspielerin Anni Mewes zu, von der mehrere Exemplare nachweisbar sind. Das Bildnis entstand 1917, der vorliegende Guss ist jedoch „21“ datiert, wurde also erst nach Ende des Ersten Weltkriegs, in dem ein Bronzegussverbot galt, hergestellt.

Anni Mewes (1896–1980) war Filmschauspielerin. Ihre Karriere begann schon vor dem Ersten Weltkrieg; am bekanntesten waren ihre Filme der 1920er Jahre.

Während ein Guss des Bildnisses in der Mannheimer Kunsthalle unbeeinträchtigt blieb, wurde 1937 das Exemplar der Staatsgemäldesammlungen München beschlagnahmt. 1939 war es in Kommission in der Kunsthandlung Karl Buchholz, wurde aber an das Propagandaministerium zurückgegeben. Die beschlagnahmte Bronze wurde fälschlich mit einem Exemplar in der Neuen Galerie in Kassel identifiziert.

Gustav Heinrich Wolff

Zittau 1886–1934 Berlin

Studium der Bildhauerei bei Arthur Volkmann in Rom. 1908 Übersiedlung nach Paris. Teilnahme an der Sonderbundaustellung Köln 1912. 1915 Internierung in Frankreich. Nach Kriegsende in Berlin, tätig als Bildhauer und Graphiker. Plastische Versuche in farbiger Keramik. Zahlreiche Reisen. 1931 Lehrer an der Staatlichen Akademie in Leningrad. 1933 Rückkehr nach Berlin. Erliegt 1934 seiner Herzkrankheit.

Stehende Gewandfigur, 1925

Messingbronze, Höhe: 33,5 cm, Signiert mit Wölfchen

Trotz seiner klassischen Ausbildung in Rom pflegte Gustav Heinrich Wolff einen bewusst vereinfachten Stil, der den Anschein erweckt, als ob ein Autodidakt am Werke gewesen wäre. Wolff arbeitete viel in Stein und Ton, daneben benutzte er in den 1920er Jahren Messingbronze.

Die Stehende Gewandfigur war zuerst in rotem Ton ausgeführt worden, bevor der Metallguss entstand. Die symmetrisch aufgebaute Frauengestalt in langem Gewand wendet keck den Kurzhaarkopf zur Seite. In der Statuette verbinden sich auf eigentümliche Weise archaische Ausdrucksformen mit Anklängen an die damals aktuelle Neue Sachlichkeit.

Der Hauptförderer Wolffs war Max Sauerlandt, der zahlreiche Werke des Künstlers in das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg aufnahm, so auch 1927 die Stehende Gewandfigur. Dies wurde wie etliche andere Werke Wolffs 1937 beschlagnahmt. Sie galt als zerstört.

Naum Slutzky

Kiew 1894–1965 Stevenage/Hertfordshire

Aus einer Goldschmiedefamilie stammend. 1905 Auswanderung seiner Familie nach Wien; bis 1912 Lehre als Goldschmied in den Wiener Werkstätten. Kunststudium bei Johannes Itten. 1919 Berufung durch Walter Gropius als Hilfsmeister an das Bauhaus, Weimar. 1924 selbstständiger Designer; 1927 Umzug nach Hamburg. Freundschaft mit Max Sauerlandt. 1933 Emigration nach London. Lehrtätigkeit in London und Birmingham. Neben einem vielseitigen Werk als Goldschmied und Industriedesigner auch Werke der freien Kunst.

Weibliche Büste, vor 1931

Bronze, Höhe: 15,5 cm

Der ungewöhnliche Torso lässt in der präzis reduzierten Form, die sogar in dem korrodierten Zustand erkennbar ist, die Hand eines Designers spüren. Das auf plastische Grundformen reduzierte Metallobjekt erscheint verwandt mit den klar

aufgebauten Metallgefäßen des Goldschmieds. Das Gesicht und der Haaransatz sind durch minimale Niveauunterschiede markiert. Durch die abgespreizten Armstümpfe erhält der Torso trotz der extremen Formreduzierung eine lebensvolle Spannung. Wie das Fragment des Terrakottakopfes von Otto Freundlich und die Stehende Gewandfigur von Gustav Heinrich Wolff stammt auch der Torso von Naum Slutzky aus dem Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg. Der Direktor Max Sauerlandt, der Slutzky in Hamburg kennenlernte und 1933 die Emigration des jüdischen Künstlers unterstützte, interessierte sich auch für ein Werk wie die Weibliche Büste, die zwischen Skulptur und Kunstgewerbe stand. Wie viele andere Objekte des Hamburger Museums wurde auch sie beschlagnahmt.

Bisher nicht identifiziert Werke:

Stehende Gewandfigur mit Traube

Bronze, Höhe: 43 cm

Die schlanke Skulptur erweckt einen antikisierenden Eindruck. Der Kopf ist stark in den Nacken gelegt, der Blick ist so auf einen deutlich erhöhten Fixpunkt gerichtet. Durch die angewinkelten Arme wird ein strenger Eindruck erzeugt. In den Händen hält die Frau eine traubenähnliche Frucht. Man könnte an die Darstellung einer Tempeldienerin denken.

Männlicher Torso

Steinguss, Höhe: 76,5 cm (einschl. Armierung)

Der Torso der Steingussfigur wurde zusammen mit den anderen Skulpturen gefunden. Der Kopf fehlt und ist ebenso wie eine zweite Figur, die an den rechten Arm der Figur angefügt war, bereits spätestens beim Zusammenbruch des Hauses abgebrochen. Die Reste der Armierung des Steingusses deuten die ursprüngliche Höhe und Breite des Gusses an. Die dargestellte Person wirkt aufgrund der weiten Falten der Hose und der übergroßen, an Holzschuhe erinnernden Schuhe zwergenhaft und bäuerlich.

Männlicher Kopf

Steinguss

Der Kopf könnte zu der zweiten Figur gehören, die mit dem oben beschriebenen Steinguss zusammen auf einem Sockel stand. Die Machart, die schmalen Schultern und der nach links gewandte Blick deuten auf eine Verbindung hin.

Das Museum für Vor- und Frühgeschichte im Neuen Museum als Depositalmuseum für die Berliner Landesarchäologie

Das Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin ist zugleich das Depositalmuseum für die Berliner Landesarchäologie. Diese besondere Verbindung hat eine lange Tradition, denn bereits im 19. Jahrhundert haben sich Mitarbeiter des Museums stark in der Archäologie Berlins und Brandenburgs engagiert. Ein Großteil der Sammlungsbestände des Museums für Vor- und Frühgeschichte stammt aus diesen Regionen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm das Museum zunächst den alten archäologischen Sammlungsbestand des Märkischen Museums, das damals einen anderen Schwerpunkt ausbildete. Nach der Teilung der Stadt wurden die Aufgaben der Bodendenkmalpflege in Berlin (West) von dem Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Personalunion übernommen; die geborgenen Bodenfunde übernahm dieser in treuhänderische Verwahrung des Museums. Nach der Wiedervereinigung wurde diese Regelung bestätigt und auf das gesamte Stadtgebiet ausgedehnt.

Im Neuen Museum auf der Museumsinsel Berlin, in dem die Sammlung des Museums für Vor- und Frühgeschichte heute präsentiert wird, sind die Berlin-Funde in die Ausstellung mit Objekten aus ganz Europa integriert. Das älteste Berliner Exponat ist mit über 12.000 Jahren der berühmte, beim U-Bahnbau 1958 geborgene Elch vom Hansaplatz. Weitere bedeutende Objekte sind zum Beispiel der mit bronzezeitlichen Opfergaben gefüllte Brunnen aus Berlin-Lichterfelde, die germanischen Funde von der Siedlung Berlin-Buch und die vielen slawischen Funde vom Burgwall in Spandau. Ein eigener Raum in der dritten Ebene präsentiert Bodenfunde aus allen Zeiten und Regionen Berlins, als jüngste Objekte werden hier Leuchtpatronen und Stacheldraht vom Standort der Berliner Mauer an der Bernauer Straße gezeigt.

Seit der Wiedervereinigung fanden in Berlin bereits mehr als 200 Ausgrabungen statt. Nachdem sich die Bautätigkeit in den ersten Jahren auf den Bereich um das Regierungsviertel und die barocken Vorstädte konzentrierte, steht nunmehr die Neugestaltung des mittelalterlichen Stadtzentrums im Vordergrund.

Die Geschichte Berlins ist heute kaum noch oberirdisch abzulesen: Die Stadthälfte Cölln ist nahezu vollständig ausgelöscht, und erst die so erfolgreichen Ausgrabungen auf dem Petriplatz in Mitte haben Berlin die Erinnerung an diesen Platz zurückgegeben. Aktuell erfolgt die Ausgrabung am Schlossplatz, bei der nicht nur die Schlosskeller freigelegt, sondern auch das alte Dominikanerkloster und frühe städtische Strukturen am Rand von Cölln untersucht werden. Durch den U-Bahn Bau vor dem Roten Rathaus in Berlin wird aktuell diese wichtige Fläche der mittelalterlichen Stadt ausgegraben. Jede Grabung bringt neue Erkenntnisse und umfangreiches Fundmaterial und ist eine Herausforderung für Restaurierung, Magazin und Ausstellung.